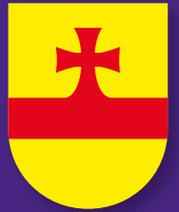


Kien Tied, Kien Tied ...

Die Meppener Seniorenzeitung

Informationen, Berichte, Unterhaltung & Dönkes nicht nur für Senioren



Nr. 59 • Winter 2024

überreicht durch ...



Inhalt

	Seite
Lieber Willi	3
Winterfreud und Winterleid	4
Meppen anno 1912	5
Neues vom Ludmillenstift	6
Ein Hoch auf die Großeltern	8
Wir nehmen Abschied	11
Bergup – nao de CORONA-Tied	12
Spuren im Schnee	13
Meppen im Wandel – Alte Schmiede	14
Der letzte Weg	15
Der Adventskranz	17
Sammeltassen	18
Über die Höflichkeit bei Tisch	19
Gerd und der Esel	20
Krippe oder Kita	21
Ohne euch	22
Die Seniorenwerkstatt	24
Neues von der Seniorenvereinigung	26
Wir wünschen Euch ein frohes Fest	27

Liebe Leserinnen und Leser,

schon wieder ist ein Jahr vergangen und man kann wirklich nicht behaupten, dass es ein gutes Jahr war. Zu viel Not und Krieg in der Welt und nichts deutet darauf hin, dass das kommende Jahr besser wird.

Aber auch, wenn wir die große Weltlage nicht verbessern werden, können wir doch in unserer unmittelbaren Umgebung und in unseren Herzen dafür sorgen, dass Friede, Freundlichkeit und Respekt voreinander bestehen bleiben.

Das wäre doch ein Anfang.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein friedliches und freundliches Miteinander und ein gutes Jahr 2025.

Ihre Redaktion von

Kien Tied, Kien Tied ...

Impressum

Herausgeber: Verein Meppener Seniorenzeitung „*Kien Tied, Kien Tied...*“ e.V., Im Sack 12, 49716 Meppen
Tel.: 05931/929333, E-Mail: seniorenzeitung.kientied@ewetel.net, Bürozeiten: Mi. 09:00-10:00 Uhr

Erscheinungsweise: halbjährlich jeweils Anfang Juni und Anfang Dezember

Auflage: 4.600 Hefte

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Bankverbindung: IBAN: DE 40 2665 0001 0007 0018 11, Sparkasse Emsland, Meppen-Esterfeld

Redaktion: Irene Bronsema, Ingrid Dülm, Dieter Engemann, Willi Kuipers † und Ingrid von Trechten

Satz & Gestaltung: Redaktionsteam (Druckfehler und Irrtümer behalten wir uns vor)

Druck: MEPPRINT - Schulze-Delitzsch-Str. 5 - 49716 Meppen - Tel.: 05931/2508 - www.mepprint.de

Titelbild: Wilhelm Warren/ Gestaltung Titelseite: Jutta Raue „Die Vektoristen“

Karikaturen: Wilhelm Warren

Brief an unseren verstorbenen Freund Willi



Lieber Willi,

*seit dem 28.08.2024 bleibt Dein Platz
an unserem Redaktionstisch leer.
Wir können es noch gar nicht fassen,
dass Du nicht mehr da bist.*

*Dein Humor, Deine Begeisterungsfähigkeit,
Deine Lebensfreude, Deine Ideen – alles fehlt uns.
DU fehlst uns!*

Deine Erinnerungen an eine Jugend in Meppen hast Du in unsere Zeitung mehrfach einfließen lassen, so auch in Deinem Artikel über die ‚Outsiders‘ in unserer Sommerausgabe 2024. Deine Freude an der Musik aus Deiner und unserer Jugend und die Anekdoten aus der Zeit waren ansteckend und haben uns alle begeistert.

Seit Jahren hast Du skurrile Sprüche und Texte gesammelt wie z. B. historische Grabinschriften, von denen uns eine in diesem Moment besonders wehmütig stimmt:

*„Hier liege ich in stiller Ruh und
seh euch bei der Arbeit zu“*

Vielleicht schaust Du uns tatsächlich von irgendwoher bei der Arbeit zu und nimmst wie immer regen Anteil an unseren Diskussionen und Entscheidungen.

Eine tröstliche Vorstellung, denn die Zeit mit Dir war viel zu kurz und wir hätten Dich gern länger in unserer Mitte gehabt.

Auch nach Ausbruch der Krankheit warst Du zuversichtlich und hoffnungsvoll und wolltest Dich auf gar keinen Fall unterkriegen lassen.

So kannten wir Dich und so werden wir Dich in Erinnerung behalten: mutig, zupackend und voller Lebensfreude.

Du warst jemand ganz Besonderes, lieber Willi, und wir sind dankbar dafür, dass wir einen Teil unseres Weges mit Dir zusammen gehen durften.

Deine Kolleginnen und Kollegen aus der KT-Redaktion



Winterfreud und Winterleid ...

Erinnern Sie sich noch an die Zeit, als jedes Jahr im Winter die Wiesen und Felder mit einer dicken Schneeschicht bedeckt waren? Als es in unseren Stuben noch keinen Fernseher und kein Telefon gab und die Kinder unbeaufsichtigt bis in die Abendstunden draußen herumtoben konnten?

Immer, wenn sich der Winter ankündigte und die erste dünne Schneedecke die Felder um unsere Siedlung herum bedeckte, standen meine Geschwister und ich voller Ungeduld mit leuchtenden Augen am Fenster und warteten. Gräben und Teiche waren mit einer dicken Eiskecke überzogen. Neugierig probierten wir, ob uns das Eis tragen würde. Und so mancher holte sich dabei nasse Füße.

Und wenn der herabfallende Schnee unseren Garten in einen weißen Märchenwald verwandelt hatte, gab es für uns kein Halten mehr. Rasch wurden die Schlitten aus dem Keller geholt und unsere kleine Siedlungsstraße wurde zu einer Rodelbahn. Jauchzend vor Freude fuhren wir mit unseren Holzschlitten die abschüssige Straße hinunter. Schneller, immer schneller ...

Wir bauten riesige Schneemänner, die wie eine Armee Soldaten unsere Siedlung bewachten. Die Kohlen für die Augen haben wir heimlich aus dem Keller unserer Eltern stibitzt.

Irgendwann, wenn die Füße vor Kälte schmerzten und die dicken, handgestrickten Socken keine Wärme mehr spendeten, machten wir uns auf den Weg nach Hause. Mutter stand an der Haustür und schaute lächelnd zu, wie wir bibbernd vor Kälte die angewärmten Pantoffeln aus dem Backofen des alten Kohleofens nahmen und hineinschlüpfen.

Die einzige Hose, die ich besaß, war völlig durchnässt und steif gefroren. Wie meine Mutter diese Hose bis zum nächsten Schultag wieder trocken bekam, war mir stets ein Rätsel. Und während wir in eine warme Decke gehüllt am Ofen saßen, brachte Mutter uns frisch gebackene Mandelplätzchen und heißen Früchtetee.

Doch für meine Eltern war diese Zeit nicht nur schön. Oft fehlte das Geld. Im Keller stapelten sich Gläser mit eingemachtem Obst und Gemüse. Auch wenn es nur wenige Zutaten gab, uns Kindern hat immer geschmeckt, was auf den Tisch kam.

Heute vermisse ich diese Tage sehr. Ich möchte noch einmal die Schneeflocken mit dem Mund auffangen, mit den Nachbarskindern eine Schneeballschlacht machen und schließlich mit klammen Füßen aus den nassen Stiefeln schlüpfen. Omas Kohleofen, der noch immer in ihrer Küche steht, erinnert mich an diese Geborgenheit, die wir als Kinder erleben durften.



Meppen anno 1912

Im Meppener Stadtmuseum an der Koppelschleuse gibt es viel zu sehen:

Neben dem bekannten Modell der Festung Meppen, die bis 1762 bestand, können wir dort auch dieses weniger bekannte Stadtmodell von 1912 bestaunen.

Es ist die Kaiserzeit, die Festung wurde 150 Jahre zuvor aufgegeben und in der beschaulichen Kleinstadt Meppen mit ihren 5.000 Einwohnern, den preussischen Beamten, Händlern und Kaufleuten herrscht Idylle. Das Jungengymnasium an der Gymnasialstraße liegt direkt neben der höheren Töchterschule – Lyzeum – an der Burgstraße. Vielleicht ist hier ja die Idee der „Feuerzangenbowle“ mit Heinz Rühmann entstanden ...

Die kleine Stadt befreit sich allmählich aus ihrer künstlichen Beschränkung durch die Festung und der natürlichen durch Ems und Hase. Rechts im Bild sind Reste des 1828 gebauten Ems- Hase-Kanals, auch Hanekenfährkanal genannt, zu sehen.

Nachdem Preußen beim Wiener Kongress Ostfriesland an das Königreich Hannover abgeben musste, verlor es seinen wichtigen Hafen Emden zum Import von Eisenerz aus Norwegen, mit dem im Steinkohlegebiet an Rhein und Ruhr Stahl hergestellt wurde. Hannover verpflichtete sich beim Wiener Kongress, die Verbindung zwischen Nordsee und Ruhrgebiet zu verbessern, und baute 1828 den Kanal von der Koppelschleuse bis

südlich von Lingen. Der Kanal war nicht sehr erfolgreich, nur 40 bis 50 Schiffe befuhren ihn jährlich.

Nachdem das Königreich Hannover 1866 von Preußen einverleibt worden war, plante man die große Lösung: den Dortmund-Ems-Kanal.

In diesem Jahr vor 125 Jahren (1899) wurde er eröffnet. Ein voller Erfolg, der DEK ist heute nach dem Rhein die am meisten befahrene Wasserstraße in Deutschland.



Links oben auf unserem Stadtmodell sehen wir über der Hasebrücke den sich entwickelnden Stadtteil „Vorstadt Überwasser“, eine kleine Sackgasse an der Schützenstraße trägt heute noch

diesen Namen. Begrenzt wurde dieses Gebiet durch die Bahnlinie „Hannoversche Westbahn“, gebaut 1856.

Die heute noch bestehende Eisenhütte an der Bahn war der erste industrielle Betrieb in Meppen. Die Rasenerzsteine aus der Orde (heute Kreishaus) wurden dort zu Eisen verhüttet. Die Herzogstraße nach Norden und die Haselünner Straße nach Westen zeichnen sich ab.

Jenseits der Bahn ist die Bebauung noch spärlich, aber 14 Jahre später wohnten hier schon so viele Menschen, dass dort 1926 die Overbergschule gegründet wurde.

Es gibt noch viel zu sehen an diesem Stadtmodell von 1912, am besten ins Stadtmuseum an der Koppelschleuse auf Entdeckungstour gehen!

KRANKENHAUS LUDMILLENSTIFT



Neue Atmosphäre in der Krankenhausbücherei

Seit mehr als 37 Jahren können sich Patienten und Mitarbeiter des Krankenhauses Ludmilenstift in der hauseigenen Bücherei spannende Krimis, seichte Romane, lustige Kinderbücher und interessante Zeitschriften ausleihen.

Kommt man durch den Haupteingang und geht ein paar Schritte geradeaus, fällt auf der linken Seite eine großzügige Glasfront auf. Dahinter verbirgt sich seit Mitte des Jahres die Bücherei, die von den Grünen Schwestern betrieben wird. Zur Freude aller wird mit dieser neuen Räumlichkeit die Aufmerksamkeit der Bücher und Zeitschriften auf sich gezogen. Durch die neue Lage hat die Bücherei eine bessere Anbindung an Interessierte und zusätzlichen Publikumsverkehr.

Auch für die Barrierefreiheit ist am neuen Standort gesorgt. Zuvor gab es eine Rampe, über die Besucher in die Bücherei gelangten, jetzt ist alles ebenerdig und einfacher erreichbar.

Die rund 2.000 Bücher und Zeitschriften werden von den Grünen Schwestern der katholischen Krankenhaushilfe gepflegt und verteilt. Jedoch nicht alle Patienten können den Weg zur Bücherei auf sich nehmen, so dass die Schwestern mit einer Auswahl an Büchern auch auf die Stationen gehen. Für diesen Rundgang wurde eigens ein neuer, übersichtlicher und leicht zu handhabender Bücherwagen gebaut.

Bei dem Rundgang verteilen die Grünen Schwestern aber nicht nur die Bücher an Patienten.

„Oft kommen wir auch mit den Patienten ins Gespräch und können zuhören, was nicht zuletzt Teil unserer ehrenamtlichen Aufgabe ist“, berichtet Ulla Wenzel, Vorsitzende der Grünen Schwestern.

Besucher können sich auch über neue Bücher und Zeitschriften freuen. Denn den Umzug haben die Schwestern zum Anlass genommen, den Bestand und das Angebot zu aktualisieren. Veraltete Bücher wurden aussortiert und werden zeitnah zum Verkauf angeboten. Das schafft Platz für neue Bücher. Um sich Inspirationen für neue Werke zu holen, besuchen die Grünen Schwestern regelmäßig Buchvorstellungen in der Region.

Die Bücherei ist montags, dienstags und donnerstags von 9:00 bis 11:30 Uhr sowie freitags von 15:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Patienten und Mitarbeiter sind zu dieser Zeit herzlich willkommen. Dieser Service ist kostenlos.



Bücherei im Krankenhaus Ludmilenstift

Hochmoderne Technik mit Wohlfühlatmosphäre

Der medizinisch-technische Fortschritt schreitet rasant voran und das Krankenhaus Ludmillestift kann in der Liga einer modern ausgestatteten Medizintechnik weiterhin oben mitspielen.

Seit mehr als 50 Jahren wird in der Medizin auf die Technik von Computertomografen (CT) gesetzt.

Mittels CT werden Schicht für Schicht zweidimensionale Bilder bestimmter Körperareale erstellt, welche wiederum dann zu dreidimensionalen Bildern zusammengesetzt werden. Krankhafte Veränderungen an Gefäßen, Knochen und Organen können mithilfe dieser hochauflösenden Aufnahmen viel besser dargestellt werden.

Die Radiologie und Neuroradiologie im Mepener Krankenhaus Ludmillestift freut sich über die Anschaffung eines neuen Computertomografen Typ Siemens Heathineers Somatom Xcite. Nachdem der alte CT nun mehr als zehn Jahre wertvolle Dienste geleistet hat, wird die nächste Generation der bildgebenden Diagnostik im Ludmillestift zum Einsatz gebracht.

Das Gerät verfügt über eine deutlich bessere Bildgebung und damit genauere Diagnostik. Hiermit ist den Medizinern eine entscheidende Grundlage für die Einleitung der korrekten Therapie gegeben.

Durch ein 3D Planungsmodul können Interventionen direkt am CT sicher und kontrolliert minimalinvasiv durchgeführt werden. Zudem ist die Strahlenexposition deutlich reduzierter als beim vorherigen Gerät und aufgrund der kürzeren Scanzeit kann weniger Kontrastmittel verwendet werden.

Eine Wärmebildkamera scannt die Körperumrisse und ermittelt eine optimierte Programmauswahl hinsichtlich einer niedrigen Dosis.

Das Gerät besitzt zudem die größte Geräteöffnung, damit Patienten entspannt und ohne Platzangst liegen können.

Des Weiteren können Patienten während des Scanvorgangs audiovisuell über ein einfach zu bedienendes Display noch klarer und verständlicher mit den medizinischen Technologen für Radiologie (MTRs) sprechen. Das hilft den Patienten, sich wohlzufühlen und während des Scans bestmöglich zu kooperieren.

Mit der Installation des neuen CT wurde zudem eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen. So lässt sich beispielsweise das Licht in verschiedene Farben einstellen, was für eine entspannte Atmosphäre sorgt. Das Highlight sind die hellen, freundlichen Deckenbilder. Denn in dieser kritischen Phase kurz und während des Scanvorgangs nehmen Patienten die Umgebung verändert wahr. Sowohl im Untersuchungsraum als auch im Vorraum, der zum Warten der Patienten dient, ist ein blauer Himmel mit grünem Blätterdach abgebildet, der beruhigend auf die Patienten wirken soll.



Computertomograf Typ Siemens Heathineers Somatum Xcite.



Ein Hoch auf die Großeltern

Großeltern haben immer Zeit zum Spielen.
Großeltern hören immer zu.
Großeltern kochen immer Lieblingsgerichte.
Großeltern springen immer ein, wenn es bei den Eltern knapp mit der Zeit wird.
Großeltern sagen nie so lästige Dinge wie „Hast du dein Zimmer schon aufgeräumt?“

Die Welt wäre ein Paradies, wenn es auf ihr nur Großeltern gäbe ...

Okay. Es mag auch einige wenige andere geben, die meistens schlechte Laune haben und meinen, dass früher sowieso alles besser war. Aber bestimmt ist das nur ein verschwindend geringer Teil.

Ich frage mich manchmal, wie aus strengen, gestressten und so verflücht konsequenten Eltern gelassene und entspannte Großeltern

werden können. Böse Zungen behaupten ja, dass es daran liegen könnte, dass Großeltern nur die schönen Sachen mit ihren Enkeln machen: Spielen, Zoobesuche, Vorlesen, Basteln mit grenzenloser Geduld ... und wenn es schwierig oder kompliziert wird, können sie die lieben Kleinen wieder in die Obhut der Eltern geben.

Ein klein wenig mag es stimmen, denn Großeltern tragen für ihre Enkel nicht die ganz große Erziehungsverantwortung. Sie können daher in vielen Dingen viel gelassener und großzügiger sein und die Enkel vielleicht auch einmal verwöhnen.

Aber es gibt durchaus einige Fettnäpfchen, in die Großeltern treten und damit die Harmonie in der Familie empfindlich stören können.

Mischen Sie sich nicht ungefragt in die Erziehung ein!

„Die Kinder sollten ihren Teller leer essen.“
„Das Kind braucht doch noch kein Smartphone.“
„Du solltest das Baby ruhig mal schreien lassen ...“

Sätze, die Eltern nicht gerne hören und die auch völlig überflüssig sind. Selbst, wenn Großeltern es gut meinen und vielleicht mit dem ein oder anderen Hinweis recht haben: Sie sollten ihre Weisheiten für sich behalten. Erziehungsgrundsätze verändern sich. Erziehung ist niemals perfekt und im Übrigen sollte man auch Eltern das Recht zugestehen, eigene Fehler machen zu dürfen.

Verbünden Sie sich nicht mit den Enkelkindern gegen die Eltern!

„Bei uns darfst du Schokolade essen so viel du magst, aber sag bloß nichts deinen Eltern.“ Einen kleinen Verwöhn-Bonus darf es sicherlich geben, das wissen auch die Eltern und das macht ja auch die Zeit bei den Großeltern so besonders. Aber es sollte im Rahmen bleiben und die elterlichen Regeln nicht komplett außer Kraft setzen. Sie geben die Kinder schließlich vertrauensvoll in die Hände der Großeltern und erwarten (zu Recht!), dass diese in wichtigen Dingen wie z. B. Süßigkeitenkonsum mit den Eltern an einem Strang ziehen. Alles andere ist ein Vertrauensbruch und verleitet außerdem die Kinder zum Lügen und das will niemand.

Spielen Sie Enkelkinder nicht gegeneinander aus!

„Nimm dir ein Beispiel an deiner großen Schwester.“ Kinder sind eigene kleine Persönlichkeiten mit Stärken und Schwächen. Diese individuellen Stärken und Schwächen sollten Sie sehen und anerkennen, ohne sie zu bewerten. Alles andere führt zu Rivalitäten unter den Enkelkindern und zum Buhlen um die Anerkennung der Großeltern.

Sprechen Sie niemals schlecht über ein Elternteil!

Manchmal durchleben Eltern in ihrer Partnerschaft eine schwierige Phase und trennen sich sogar. In der Regel leiden Kinder darunter und natürlich haben auch Großeltern dazu eine Haltung und spüren vielleicht Trauer, Wut oder Ärger. Und natürlich wollen sie in dieser schwierigen Zeit für die Enkel da

sein und das ist auch gut so. Aber vermeiden Sie es, sich auf die Seite eines Elternteils zu schlagen und vielleicht sogar die Enkelkinder entsprechend zu beeinflussen. Stellen Sie lieber Ihre Zeit zur Verfügung, sorgen Sie für schöne Momente mit den Enkelkindern und trösten Sie, wenn die Enkelkinder traurig sind oder Ängste haben. Vermitteln Sie den Enkeln stattdessen, dass sie auf keinen Fall schuld sind an den Streitereien der Eltern.

Aber auch, wenn es Ihnen schwerfällt: Sie sollten nicht Partei ergreifen.

Reagieren Sie nicht gekränkt, wenn Sie nicht mehr die 1. Geige im Leben Ihrer Enkel spielen!



In der heutigen Zeit sind Großeltern oft noch sehr fit, können viel mit ihren Enkelkindern unternehmen und auf diese Weise eine tiefe Bindung zu ihnen aufbauen.

Aber auch Enkelkinder werden älter und irgendwann rücken Großeltern in die zweite oder dritte Reihe. Freunde und andere Aktivitäten werden wichtiger und es kann passieren, dass der Besuch bei den Großeltern ein ums andere Mal verschoben wird.

Sätze wie „Du lässt dich ja gar nicht mehr blicken“ oder „Ich bin dir wohl nicht mehr so wichtig“ führen dazu, dass die Enkelkinder

ein schlechtes Gewissen bekommen und den Besuch bei den Großeltern als Pflichtaufgabe betrachten.

Wollen Sie das?

Halten Sie stattdessen den Kontakt. Nehmen Sie weiterhin Anteil am Leben Ihrer Enkelkinder. Besuchen Sie das Fußballspiel, das Ihrem Enkel gerade so wichtig ist, oder nehmen Sie sich Zeit für die Theateraufführung, bei der Ihre Enkelin eine Rolle ergattert hat. Seien Sie stolz auf Ihre Enkelkinder und scheuen Sie sich nicht, das auch zu sagen und zu zeigen.

Großeltern sind die Brücke zwischen den Generationen. Wer könnte den Enkeln besser vermitteln, dass es eine Zeit ohne Handy und sogar ohne Fernseher gab und dass Kinder beides nicht einmal vermisst haben. Erzählen Sie davon, wenn Ihre Enkelkinder danach fragen, oder schauen Sie gemeinsam mit ihnen alte Fotoalben an, aber halten Sie keine stundenlangen Vorträge über die gute alte Zeit, in der sowieso alles besser war. Sorgen Sie lieber dafür, dass Ihre Enkelkinder sich später an viele glückliche Momente mit Oma und Opa erinnern, dass sie viele Begebenheiten im Gedächtnis behalten, die sie später an die eigenen Enkel weitergeben können.

Für mich jedenfalls, die ich inzwischen auch das Großeltern-Alter erreicht habe, war die



bedingungslose Liebe und Anerkennung meiner Großeltern so einzigartig, dass mir noch heute ganz warm ums Herz wird, wenn ich an sie denke.

Text: Ingrid Dülm

Fotos: Irene Bronsema, Dieter Engemann, Jutta Kurze



MEPPRINT

WIR DRUCKEN!

Inhaber: René Wolters
Schulze-Delitzsch-Str. 5
49716 MEPPEN

Telefon: (0 59 31) 25 08
Email: info@mepprint.de
Internet: www.MEPPRINT.de

Wir entwerfen...

...und drucken

alles ist machbar!

Baustelle

Praxis

Gastro

Messe

**... oder
einfach
für Sie!**



Wir nehmen Abschied

Am 8. Juli 2024 ist Franz Hornung im Alter von 99 Jahren verstorben.

Franz hatte ein bewegtes Leben und er war ein großer Erzähler. Gern erinnern wir uns an seine Geschichten, von denen wir einige in unserer Zeitung abgedruckt haben.

Als alter Meppener und Feuerwehr-Veteran hat er viel erlebt und im Gespräch mit ihm reichte meist ein Stichwort und die Erinnerungen sprudelten in erstaunlicher Klarheit und gespickt mit vielen Details aus ihm heraus.

In Meppen baute er die Jugendfeuerwehr auf und auch an der Gründung der Bundeswehr-Berufsfeuerwehr in der heutigen WTD 91 war er maßgeblich beteiligt. Franz war in Feuerwehrkreisen über Kreis- und Landesgrenzen hinaus ein gefragter Experte.

Seine beruflichen Verdienste und zahlreichen Auszeichnungen werden sicher an anderer Stelle entsprechend gewürdigt werden.

Uns wird er vor allem als liebenswerter, vielseitig interessierter und humorvoller Gesprächspartner und Freund in Erinnerung bleiben.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Annemie, seinem Bruder Anton und seinen Kindern und Enkelkindern. Wir wünschen ihnen Kraft und Zuversicht und stets ein Lächeln auf den Lippen, wenn sie an die vielen schönen Stunden mit ihrem Mann, Bruder, Vater und Großvater zurückdenken.

Ingrid Dülm für das Redaktionsteam der Seniorenzeitung ‚Kien Tied‘

- ❖ Erinnerungen an Franz sind nachzulesen in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung:

Nr. 48 (Juni 2019)

Nr. 49 (Dezember 2019)

Nr. 51 (Dezember 2020)

Bergup – nao de CORONA-TIED ...

Bernhard Hagen

Wi wörn aale rein wat unsicher un bange,
 se duurde vör us so kail wat to lange:
 Wi brukt eer waohrlick gar nich weer
 Dat verdullt schlimme un grote Malör.
 Stücksken Sorgen aber häbb wi immer noch aale maol,
 es is anduurnd schlimmen Krieg, is 'n groten Skandaol.
 Eers den Putin un nu de Verbräkers von Hamas,
 Immer bloß „schäiten“, das is waohrlick kien Spaß.
 Dat Läwen bi us geht nu weer den Gang liekut –
 Wi möet dor man dör, so holl wi et wall ut.
 Bi us is den Sprit immer och heller düür,
 man wi sett' us trotzdem drock achter't Stuer.
 Gaud heizen will wi tau de kaomende Winterstied
 Man aals kost' väl Geld, man frogg sück „wormit“?
 Off Öl, Gas, Wärmepumpe, Solaar, kumms nich mit –
 So, wie de Politik dat anpackt, is't 'n Schitt.
 Wo du't och deihs, packs immer in't häite Füer
 Tau aal kump noch de verflix't hooge Stüer.
 Hier 'n bittken drup un dor'n bittken drup,
 dat Geld watt drock minner un ratz is't weer up.
 Politik is bi us wall grad heller verdreht
 Kien häine wäit och sorecht wo't noch geht.

Man schuuwet nu de Sorgen aal besiet –
 wi willt haopen up 'ne bätere Tied.
 Von CORONA bünn wi gottthank eers van aff
 un aals lopp bi us weer hail in'n Draff:
 Möet drock uphaaln mit mächtig vää'l Kraft
 Wat dor liggenbläwen, anns nich wörd schafft.
 So sachte gaoh't de Dage äs vördem weer an
 De Ärmels man hoch un nix wie gaud ran!
 Sogaor de Bundes-Fußball-Fraulüe möet sück heller quälen,
 dor löppt anns nix, de schaoten Tore dauht man bloß tellen.
 So wünsk wi ok de Spälers von usen ES VAU MÖPPEN
 Dat se väl Tore schäi't, maol so richtig drupkloppen.
 Nu aale man tau un nich bloß kieken,
 och maol ruhig nao aal von de Sieten.
 Wat dor so faken alls ümm us tau so passäirt
 un wat us wall richtig von't Näie intressiert.
 So kaom wi wall heller gaud tosammen klaor
 Un gaoh't rech munter dör't NÄIE JAOHR

Spuren im Schnee

Endlich hat es über Nacht geschneit und die ganze Landschaft liegt unter einer dicken, glänzenden Schneedecke. Jakob und Ludwig holen sogleich ihre Rodel aus dem Schuppen und machen sich freudig auf den Weg zu ihrem Schlittenberg. Die beiden Brüder bestaunen die Schneepacht, auf der noch keine einzige Spur zu erkennen ist. So wetten sie um eine Tafel Schokolade, wer die geradeste Spur den Hügel hinaufziehen kann.

Der gewissenhafte Jakob setzt sorgfältig einen Fuß möglichst gerade neben den anderen. Der sorglose Ludwig stapft einfach drauflos.

Oben angekommen sieht Jakob zu seinem Entsetzen, dass er eine Zickzacklinie hinterlassen hat. Sein Bruder hingegen zeichnete in geradester Linie seine Spur. „Das verstehe ich nicht“, meint Jakob, „ich habe mich auf jeden meiner Schritte konzentriert. Wie hast du es nur geschafft, auf die Schnelle den geradesten Weg zu wählen?“

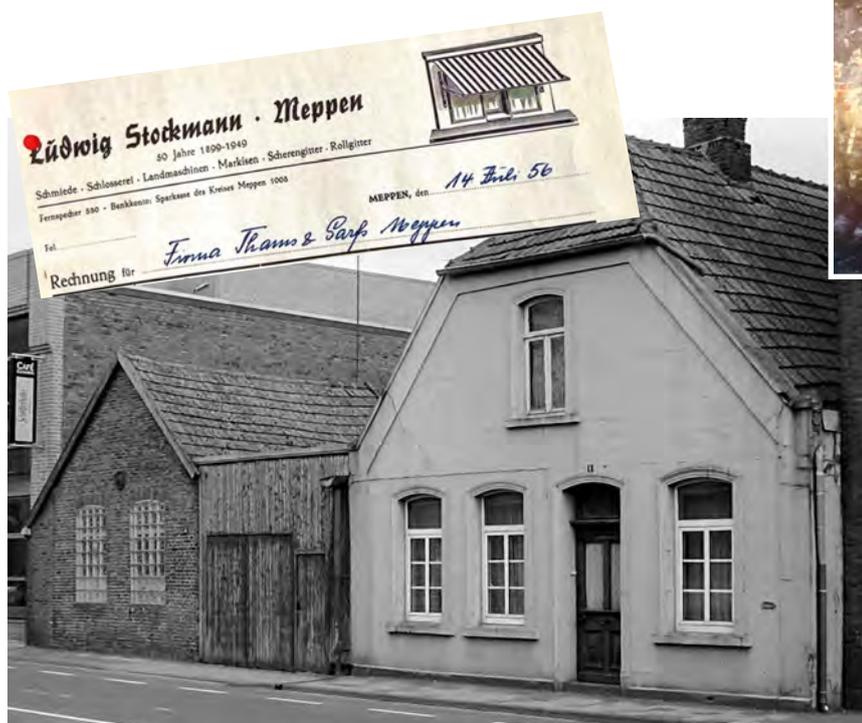
„Das ist doch ganz einfach!“, meint Ludwig, „ich habe mich nur auf den Baum oben am Berg konzentriert. Das war mein Zielpunkt und auf diesen bin ich zugegangen.“



An diesem Tag hat Jakob zwar eine Tafel Schokolade verloren, dafür aber die Erkenntnis gewonnen, dass man nicht nur auf seine nächsten Schritte achten muss, sondern seine Ziele nie aus den Augen verlieren darf.

Rieger, Gisela: „Geschichten, die dein Herz berühren“

Meppen im Wandel der Zeit Alte Schmiede Stockmann



Alte Schmiede 2006

Der Hufschmied in der Herzog-Arenberg-Straße gehörte seit nahezu 100 Jahren zum Meppener Stadtbild einer Ackerbürgerstadt (Handwerk und Landwirtschaft).

Die Zeit bis etwa 1960 war geprägt von zahlreichen Gewerken, die es in dieser Form schon lange nicht mehr gibt. Mancher Berufszweig ist inzwischen längst ausgestorben. Neben Ludwig Stockmann gab es noch die Hufschmiede Heinrich Bröckerhoff in der Burgstraße und Heinrich Höckerschmied in der Kuhstraße.

Der Betrieb Stockmann hatte nach dem Krieg sein Angebot erweitert um eine Schlosserei, Landmaschinen, Markisen, doch Anfang der 60er Jahre war das Unternehmen am Ende. Die beiden Gebäude verfielen zusehends. Durch Vandalismus setzten sich auch im Inneren die Zerstörungen fort, so dass die alte Schmiede für die Stadt zu einem „städtebaulichen Missstand“ wurde, der 2018 mit dem



Werkstatt mit Feuerstelle – noch gut zu erkennen trotz der Schäden durch Vandalismus

Erwerb der Häuser durch die Stadt und dem anschließenden Abriss endete.

Fotos aus den Jahren 2006 mit einem Blick ins Innere überraschen: Trotz der Schäden durch Vandalismus existieren die Räumlichkeiten noch und auch die Werkstatt mit Feuerstelle ist gut erkennbar.

Durch rechtzeitige Sicherung hätte hier möglicherweise ein historisches Objekt und damit ein Stück Stadtgeschichte erhalten werden können. So aber wurden im Sommer 2018 beide Häuser abgerissen, die Baulücke ist verwaist.



Familie und Mitarbeiter der Schmiede Ludwig Stockmann 1925

Text: Dieter Engemann,
Fotos: Dieter Engemann und Heimatverein Meppen



Der letzte Weg

Immer öfter möchten Menschen bereits zu Lebzeiten ihre eigene Beerdigung planen, damit die persönlichen Bestattungswünsche berücksichtigt werden. Ungewissheit kann für die Angehörigen in dieser Situation sehr belastend sein. Daher ist es wichtig, dass innerhalb der Familie über dieses Thema gesprochen wird und die eigenen Wünsche schriftlich festgelegt werden. Und so gehen Sie am besten dabei vor:

- Legen Sie fest, wie und wo Sie beigesetzt werden möchten
- Teilen Sie Ihre Wünsche bezüglich der Gestaltung der Trauerfeier mit (Trauerredner, Trauermusik usw.)
- Benennen Sie eine vorsorgeberechtigte Person, die alles organisieren soll

Sie können diese Verfügung jederzeit neu aufsetzen, ändern oder um einige Punkte ver-

vollständigen. Die frühere Fassung sollten Sie natürlich unbedingt vernichten! Wichtig ist weiterhin, dafür Sorge zu tragen, dass Ihre Bestattungsverfügung schnell auffindbar ist. Daher ist es äußerst sinnvoll, Angehörige grundsätzlich darüber zu informieren, dass eine Bestattungsverfügung existiert. Ebenso sollten diese über den Aufbewahrungsort des Dokuments in Kenntnis gesetzt werden.

Wer muss sich generell um die Bestattung kümmern?

Wenn der Verstorbene keine Bestattungsverfügung hatte, sind die nächsten Angehörigen verpflichtet, sich um die Beisetzung zu kümmern, d. h. sie müssen die Organisation übernehmen und auch die Kosten tragen.

Dabei ist folgende Reihenfolge einzuhalten:

1. der Ehepartner oder
der eingetragene Lebenspartner
2. die Kinder
3. die Enkelkinder
4. die Eltern
5. die Großeltern
6. die Geschwister

Was passiert, wenn sich niemand für die Bestattung zuständig fühlt?

Wenn es keine Angehörigen oder Freunde gibt, die sich um die Bestattung eines Verstorbenen kümmern möchten (oder müssen), und wenn es keine Bestattungsverfügung gibt, ist das zuständige Ordnungsamt für die Beisetzung verantwortlich. Dazu werden Daten aus dem Melderegister und dem Nachlassgericht angefordert.

Sollte das Ordnungsamt keine Angehörigen ausfindig machen können, ordnet es eine Bestattung (Notbestattung) an. Diese findet dann meist auf einfachstem Niveau und kostengünstig statt, jedoch würdevoll unter Berücksichtigung von Kultur und Religion. Deswegen wird in der Regel eine Feuerbestattung beauftragt. Zum einen ist es eine günstige Bestattungsart und zum anderen entspannt das zumindest zeitlich etwas die Situation. Denn die Asche muss nicht sofort beerdigt werden. So gewinnen die Ämter wertvolle Zeit zwischen der Einäscherung und der Beerdigung, um evtl. doch noch Angehörige zu finden. Sollten sich weiterhin keine Angehörigen finden lassen, wird die Asche nach einigen Wochen beigesetzt. Wie genau diese Beisetzung (anonym, teilanonym usw.) erfolgt, hängt von der Kommune ab.

Wer übernimmt die Kosten für die Bestattung?

Grundsätzlich müssen die Kosten einer Bestattung aus dem Vermögen des Verstorbenen bezahlt werden. Somit kommen also die Erben dafür auf. Wenn der Erbe allerdings Schulden erwartet, schlägt er in der Regel die Erbschaft aus. Das ändert aber oft nichts daran, dass er die Kosten für die Bestattung übernehmen muss – nämlich dann, wenn er nicht nur der Erbe, sondern auch gleichzeitig der bestattungspflichtige Angehörige ist.

Wann übernimmt das Sozialamt die Kosten für die Bestattung?

Wie bereits erwähnt, ist vorrangig der Nachlass des Verstorbenen für die Bestattung einzusetzen. Reicht der Nachlass allerdings nicht aus, um die Bestattungskosten zu begleichen, ist wiederum die bestattungspflichtige Person zuständig. Lebt diese Person in schwierigen finanziellen Verhältnissen, kann sie beim Sozialamt einen Antrag auf Kostenübernahme stellen. Der Antrag wird genehmigt, wenn der zur Bestattung verpflichteten Person nicht zugemutet werden kann, die Kosten zu tragen. Es kommt auf die Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Angehörigen (Verpflichteten) an, nicht darauf, ob der Verstorbene zu Lebzeiten Sozialhilfe bezogen hat.

Im Namen unserer Redaktion möchte ich mich ganz herzlich bei der Pressestelle der Stadt Meppen für die freundliche Unterstützung bedanken.



Text & Foto: Irene Bronsema

Quellen: Stadt Meppen, "test" Ausg. 9/2024

Der Adventskranz

Die Geschichte der 4 Kerzen auf Tannengrün

Die Adventszeit ist da und mit ihr eine festliche Tradition – **der Adventskranz**. Dieser geschmückte Kranz mit Kerzen ist ein unverkennbares Symbol für die bevorstehende Weihnachtszeit. Sie haben sich gewiss schon einmal gefragt: „Was verbirgt sich eigentlich hinter dieser Tradition? Wer hat den Adventskranz erfunden?“

Der Erfinder des Adventskranzes

Heute besteht der klassische Adventskranz meistens aus Tannengrün mit vier dicken roten Kerzen. Die Ursprünge der Adventskranz-Tradition gehen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern gründete 1833 im 'Rauhen Haus' in Hamburg eine Stiftung für die Betreuung von Kindern. Dort spielte die Weihnachtszeit eine große und wichtige Rolle. Um den dort lebenden Kindern das Warten auf das Weihnachtsfest leichter zu machen, erfand er 1839 den sog. 'Wichern-Kranz'. Er befestigte auf einem Wagenrad so viele Kerzen, wie es Tage vom ersten Advent bis zum Heiligen Abend waren, nämlich 4 dicke weiße und 20 kleine rote Kerzen. Sonntags wurde eine weiße Kerze und werktags eine rote Kerze angezündet. Dadurch wussten die Kinder immer, wieviel Tage es noch bis Heiligen Abend sind. Bis heute gibt es alljährlich im Rauhen Haus den originalen Wichern-Kranz, allerdings besteht der Kranz nicht mehr aus einem Wagenrad sondern aus frischem Grün.



Was symbolisiert der Adventskranz? Warum ist der Adventskranz grün?

Die Kreisform (es gibt keinen Anfang und kein Ende) und das Grün symbolisieren die Hoffnung auf ein ewiges Leben. Die vier Kerzen auf dem Adventskranz stellen im Allgemeinen die vier Wochen der Adventszeit dar. Sie symbolisieren die christlichen Werte wie Liebe, Hoffnung Freude und Frieden.

Traditionell zünden wir am ersten Adventssonntag die erste Kerze an. Anschließend wird an jedem Sonntag jeweils eine weitere Kerze angezündet.



Angelehnt an die katholische Liturgie entstand der Brauch, dass eine Kerze rosa und drei Kerzen violett sind. Violett, die Farbe der Buße, ist die liturgische Farbe des Advents, denn die Vorbereitungszeit auf Weihnachten soll auch von Besinnung, Umkehr und Buße bestimmt sein. Am 3. Adventssonntag wird die rosafarbene Kerze angezündet. Damit wird die Freude zum Ausdruck gebracht, denn Rosa ist das aufgehellte Violett.

Text: Irene Bronsema

Quellen: Wikipedia, Google.

Erinnern Sie sich noch an...

Sammeltassen?



In meiner Kindheit waren sie mein Geschenk für meine Mutter zu Weihnachten, zum Muttertag und manchmal auch zum Geburtstag: Sammeltassen!

Es gab sie im Geschäft gegenüber. Sie waren bunt, verziert mit Rosen, Bildchen oder kleinen Mustern und es gab sie in unterschiedlichen Formen, mit Goldrand oder eher schlicht, mit Untertassen und bei besonderen Gelegenheiten auch mit Kuchentellern.

Mein Taschengeld von 20 Pfennig die Woche musste ich schon eisern sparen, wollte ich eine dieser Sammeltassen für meine Mutter erstehen. Manchmal trafen neue Modelle im Geschäft ein, die mir ganz besonders gut gefielen, und dann bat ich die Verkäuferin, mir die Tasse zurückzulegen, bis ich das Geld zusammengespart hatte und der nächste Feiertag anstand.

Getrunken wurde aus den Tassen natürlich nicht. Sie standen als Dekoration in Vitrinen im Wohnzimmer und nur bei ganz besonderen Gelegenheiten wurden sie mit aller Vorsicht benutzt, um nach dem Gebrauch schnellstens wieder hinter Glas zu verschwinden.

Ich weiß gar nicht, was aus den Sammeltassen geworden ist. Irgendwann gab es komplette Kaffeeservices und die Sammeltassen verschwanden Stück für Stück.

Ich wurde älter, kam in die Schule und es begann die Zeit der selbstgebastelten oder gemalten Geschenke.

Sammeltassen waren out.

Heute findet man sie vielleicht noch auf Flohmärkten oder in Geschäften mit Antik und Trödel.

Dabei hatten Sammeltassen eine durchaus lange Tradition, die bis in die Biedermeierzeit zurückreichte. Porzellan war sehr wertvoll und nur adelige Kreise konnten sich Porzellangeschirr leisten. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen auch bürgerliche Familien, einzelne Stücke aus Porzellan zu sammeln und zu besonderen Gelegenheiten zu verschenken.

Die Geburtsstunde der Sammeltasse!

„Die Blütezeit der Sammeltassen im 20. Jahrhundert währte bis in die 1930er Jahre.

Nach wie vor wurden sie nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt und waren beliebte Geschenke für die Aussteuer oder zum Geburtstag. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte die Tradition noch für zwei Jahrzehnte fort, bis sie in den 1970er Jahren schließlich endgültig an Bedeutung verlor.“ (Quelle: Wikipedia)

Text & Fotos: Ingrid Dülm

Über die Höflichkeit bei Tisch

Im Jahre 1530

Speist man mit Vornehmen, nehme man den Hut vom Kopf und kämme sich das Haar.

Wird eine Serviette gereicht, hänge man die sich über die linke Schulter oder den linken Arm.

Trinke mäßig schlürfend, nicht hineinschlucken mit dem Geräusch eines Gaules.

Mit den Fingern in die Sauce hineinzutauchen ist nicht schicklich, auch die Schüssel so zu drehen, daß die besten Stücke an dich kommen.

Die Finger abzuschlecken, am Rock abzuwischen ist nicht fein, das darf man nur am Tischtuch tun und bäuerlich ist es, die Speisen aus dem Mund wieder herauszunehmen und auf das Brot zu legen.

Falls man etwas nicht schlucken kann, hält man sich die Serviette vor den Mund und wirft es unter den Tisch, so auch Knochen, auch gebe man acht, daß anderer Gäste nicht zu schaden kommen.

iß soviel du kannst, dann wird sich der Wirt freuen, wenn er dich liebt und sich kaum ärgern, wenn er dich nicht mag.

Erasmus von Rotterdam

Gerd und der Esel

Gerd zieht aufs Land und das Erste, was Gerd macht, ist, zu einem Bauern zu gehen und sich einen Esel zu kaufen. Er gibt dem Bauern 50,00 €. Der Bauer verspricht, den Esel morgen zu ihm nach Hause zu bringen. Am nächsten Tag kommt der Bauer mit einem Hänger vorgefahren.

Bauer: Du, Gerd, es tut mir wirklich leid, aber ich habe ein echtes Problem.
Der Esel ist heute Morgen verstorben.

Gerd: Das ist schlecht ..., dann gib mir die 50,00 € zurück!

Bauer: Geht nicht, die hab ich gestern Abend in der Kneipe versoffen,
die sind weg!

Gerd: Na gut, dann lad den toten Esel ab!

Bauer: Aber was willst du denn mit dem toten Esel?

Gerd: Den werd ich verlosen.

Bauer: Du kannst doch keinen toten Esel verlosen!

Gerd: Ja doch, das muss ich doch keinem sagen.

Bauer: Na dann, wenn du meinst ...

Drei Wochen später treffen sich Gerd und der Bauer wieder:

Bauer: Na Gerd, wie geht's? Hat das mit dem Esel geklappt?

Gerd: Super! Ich hab 948,00 € Gewinn gemacht,
deine 50,00 € schon abgezogen.

Bauer: Wie hast du das denn gemacht?

Gerd: Ganz einfach, ich hab 500 Lose verkauft, Stückpreis 2,00 €.
Erster Preis war ein Esel.

Bauer: Und es hat sich keiner beschwert?

Gerd: Ja, doch! Der, der den Esel gewonnen hat,
aber dem hab ich seine 2,00 € zurückgegeben.

**So ist er, der Mensch aus der Provinz, schlitzohrig und bescheiden,
irgendwie anders als so mancher aus der großen weiten Welt**

(entdeckt von Wilhelm Kuipers)

Krippe oder KITA?

Günter Hermes

Hillge Nacht van 'n 24. up 'n 25. Dezember. De kläine Jesus is man jüst up de Welt kaomen. Maria häff üm uk foort kloormaaket un in friske Kinnerdöike wickelt. Nu wäiget säi üm sachte in eere Arme hen nun her un kiek üm allmantau läivevull an.

„Maria“, maohnet Josef nao 'n Settken siene Lääwensgefährtin, „nu legge usen Lüttken man getrost in sien Strohbette. Ick glööv, häi bruket wall sienen Slaop.“

„Ick wäit nich so rächt“, hollt sück de junge Mauder noch 'n bittken trügge, „änunförsück här ick noch nicht vör, um all so frauh inne „KRIPPE“ tau gäawen!“





Ohne euch

Dieses Jahr wollten Onkel Karl und Tante Rosi einmal Weihnachten alleine feiern. Jedes Jahr hatten sie haufenweise Verwandtenbesuch, den sie beschenken und bekochen mussten. Da die beiden ein Haus besaßen, blieb die Verwandtschaft meist gleich über die Feiertage da, was dazu führte, dass sowohl Tante Rosi als auch Onkel Karl spätestens am 2. Weihnachtstag ihre Nichten und Neffen samt Anhang ganz unweihnachtlich zum Teufel wünschten. Aber wer jedes Jahr Unmengen Christstollen und Weihnachtsplätzchen backen und dabei das Gequengel und Geschrei einer unüberschaubaren Kinderschar ertragen muss, kommt nicht immer in friedliche Weihnachtsstimmung.

So beschlossen die beiden, es in diesem Jahr einmal ganz anders zu machen, und baten darum, Weihnachten zu zweit verbringen zu dürfen.

Karin, ihr Angetrauter und ihre drei Kinder waren nicht begeistert darüber, Weihnachten ohne die Annehmlichkeiten im Hause der Tante zu begehen.

Auch Thomas und seine Gattin wussten nicht, wie sie Weihnachten mit ihren Kindern, aber ohne Tantchen und Onkel verbringen sollten.

Seltsam eigentlich, wie schwer es einem fällt, einmal etwas ganz anders zu machen. Es war halt immer sehr schön gewesen, so von Tante Rosi bekocht zu werden. Auch der Likör und der Portwein, den Onkel Karl immer spendierfreudig aus seinem Keller zauberte, sorgten für so manch heitere Stunde.

Konnte es vielleicht sein, dass ihnen im Alter der ganze Trubel manchmal einfach zu viel wurde?

Immerhin waren sie stets für andere da gewesen und hatten eigentlich auch einmal etwas Ruhe und Besinnlichkeit verdient – gerade an Weihnachten.

Thomas rief seine Frau und teilte ihr seine Gedankengänge mit. Sie beratschlagten, ob man da nicht etwas machen könne, um sich nach all den Jahren der weihnachtlichen Versorgung bei Tantchen und Onkel zu bedanken.

Sie riefen Karin und Gerd an: „Karin, mach mal den Lautsprecher an, damit dein Göttergatte mithören kann. Was haltet ihr davon ...“ Und so kam es an Weihnachten doch ganz anders als geplant.

Gerade als Tante Rosi den Weihnachtsstollen auftischen und Onkel Karl beichten wollte, dass sie es doch irgendwie zu ruhig fände und ob man vielleicht nicht doch ..., da klingelte es. Oh, wer sollte denn ausgerechnet jetzt noch kommen?

Da standen sie alle: Karin und Gerd, ihre drei Kinder und Thomas und Lena mit den Kleinen. Sie waren voll beladen mit Dosen selbstgebackener Plätzchen und Geschenken. Gerd schwenkte eine Portweinflasche über seinem Kopf und rief:

„Fröhliche Weihnachten!“

Tantchen und Onkel Karl lachten erleichtert und glücklich:

„Gut, dass ihr da seid. Sonst wäre es auch gar kein richtiges Weihnachtsfest gewesen!“

Autor unbekannt



Schenken

Joachim Ringelnatz

Schenke groß oder klein,
Aber immer gediegen.
Wenn die Bedachten
Die Gaben wiegen,
Sei dein Gewissen rein.

Schenke herzlich und frei.
Schenke dabei
Was in dir wohnt
An Meinung, Geschmack und Humor,
So dass die eigene Freude zuvor
Dich reichlich belohnt.

Schenke mit Geist ohne List.
Sei eingedenk,
Dass dein Geschenk
Du selber bist.

Die Seniorenwerkstatt in Meppen

Wer sind wir? Seit 1993 existiert die Seniorenwerkstatt in Meppen. Seitdem können handwerklich Interessierte eine für sie passende Gruppe finden, in der ihre Arbeit auch der Kommune zugutekommt.

Handwerklich begabte Senioren können dort ehrenamtlich besonders aus Holz, aber auch aus Metall, Gegenstände ohne Zeitdruck für karitative oder soziale Einrichtungen wie z. B. Kindergärten, Schulen, Kirchengemeinden, Heimatverein oder Seniorenheime herstellen. Auch das ein oder andere Teil für den eigenen Bedarf entsteht. Da sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.



Es entstehen Kerzenständer für den Basar eines Kindergartens, Bänke für die Allgemeinheit, Kästen für die Aufbewahrung von Bildern beim Heimatverein, Spiele für Senioren, ein multifunktionales Kasperletheater, ein Kamishibai für die BBS oder eine besondere Weihnachtspyramide für eine Schule. Ein alter Flügel wurde zu einem Schrank umfunktioniert. Gemeinsam findet man immer eine Lösung.

Beim Ehrenamtstag der Johannesschule in diesem Jahr freuten sich einige Schüler über die Arbeit mit Holz gemeinsam mit Mitgliedern der Seniorenwerkstatt.

Initiator, Gründer und erster Ansprechpartner war damals Jakob Geyer. Von den Gründungsmitgliedern ist nach über 30 Jahren verständlicherweise heute keiner mehr dabei.

Gearbeitet wird in den gut mit Maschinen ausgestatteten Werkräumen der Johannesschule. Angesiedelt ist die Seniorenwerkstatt unter dem Dach der KEB.

Auch das eine oder andere Teil wurde schon repariert. Was allerdings nicht ausgeführt wird, sind Arbeiten, die Firmen erledigen.

Da ehrenamtlich für das Allgemeinwohl gearbeitet wird, entstehen nur Kosten für das gekaufte Material.

Natürlich freuen wir uns auch über eine Spende, die zum Beispiel für die Anschaffung eines neuen Geräts oder Verbrauchsmaterial wie Schmirgelpapier genutzt wird.

Als letzte fertiggestellte Arbeit für die BBS wurde ein Kamishibai mit stabilem Gestell für das Kaspertheater übergeben. Die textile Ausstattung kann nun erfolgen.

Übrigens, wer gute Holzreste (Massivholz, Sperrholz, keine Spanplatten) für unsere Arbeit spenden möchte, auch der wende sich gerne an Heinz Rehse.

Die Mitglieder der Seniorengruppe treffen sich jeden Montag von 14:00 bis 17:00 Uhr – ausgenommen in den Ferien – in den Werkräumen der Johannesschule.

Gebäck und Kaffee gehören auch immer zu unseren Treffen dazu, denn neben der Arbeit gehören natürlich auch der Austausch und die Geselligkeit dazu. Zwischen den anstehenden Arbeiten muss sich doch auch gestärkt werden und Zeit für Gespräche soll auch bleiben.

Während es eine Zeit gab, in der reihum für Kaffee und Kuchen/Gebäck gesorgt wurde, haben wir jetzt einen guten Geist, der uns jede Woche mit selbstgebackenem Kuchen und leckerem Kaffee am schön gedeckten Tisch verwöhnt.

Wer Interesse an der Seniorenwerkstatt hat, der wende sich an unseren Ansprechpartner Heinz Rehse, Tel.: 05931/18158

Text & Foto: Anita Beermann und Heinz Rehse



Was ist ein Kamishibai?

Das Kamishibai (wörtlich übersetzt „Papiertheater“) stammt aus Japan. Dabei handelt es sich um einen Märchenbilder-Schaukasten für bildunterstütztes Erzählen. Die Vorführer erzählen Texte zu wechselnden Bildern, die in den bühnenähnlichen Rahmen geschoben werden. Ein Kamishibai ist z. B. eine tolle Möglichkeit, um Kindern Geschichten näherzubringen.

Foto: Ika Sandmann





Die Seniorenvereinigung der Stadt Meppen hat auch in diesem Jahr wieder informative Vortragsveranstaltungen sowie interessante Ausflugsfahrten angeboten.

So sind im August 2024 annähernd 60 Seniorinnen und Senioren eingetaucht in die Unternehmensgeschichte der **Dr. Oetker Welt in Bielefeld**, konnten die Faszination der weltweit bekannten Marke entdecken und mit allen Sinnen genießen. Die Gäste erlebten hier die 130-jährige Firmengeschichte hautnah und wurden mitgenommen auf eine Zeitreise – von der Erfindung des Backins im Jahr 1891 bis zum köstlichen Zwischenstopp am hochmodernen Puddingwunder. Hier konnten sich die Besucher in wenigen Sekunden ihren Vanillepudding zubereiten.

Eingeladen hatte zu dieser Fahrt die Seniorenvereinigung der Stadt Meppen und schon nach wenigen Tagen war die Reise ausgebucht. Bei der Besichtigung zeigten sich die Besucher beeindruckt von der Produktvielfalt des weltweit agierenden Unternehmens. Jedes Jahr werden 450 neue Rezepte kreiert, die nach interner Prüfung u. a. auf Geschmack und Konsistenz auch von externen Testessern nach verschiedenen Kriterien bewertet werden. Insgesamt stehen bei Dr. Oetker etwa 4.500 Testesser bereit. Erst danach wird entschieden, ob das, was eben noch auf dem Teller lag, es auch in die Verkaufsregale schafft.



Nach dem Motto „Nicht alle Eier in einen Korb legen“ investiert Dr. Oetker inzwischen in mehr als 400 Tochterunternehmen. Es gehören unter anderem dazu Radeberger, Henkel, Getränke Hoffmann und seit 2015 auch Coppenrath & Wiese.

Die Oetkergruppe beschäftigte im Geschäftsjahr 2023 insgesamt 29.000 Mitarbeiter bei einem Umsatz von knapp sieben Milliarden Euro.

Bei der großzügigen Verkostung konnten die Seniorinnen und Senioren Pizzen, Kuchen und Puddinge aus dem Hause Dr. Oetker probieren.

Auf dem Heimweg kehrte die Reisegruppe ein bei „Enking`s Mühlencafé“ in Emsbüren. Selbstgebackenes Brot des Gastwirts mit Käse, Leberwurst, Schinken und Pumpernickel sowie Kaltgetränke ließen sich die Gäste bei der untergehenden Abendsonne genussvoll schmecken.

Das Jahresprogramm 2025 wird im Januar nächsten Jahres bekanntgegeben.

Weitere Infos:
Seniorenvereinigung-meppen.de
Tel.: 015154633341



Wir wünschen euch ein frohes Fest

Das keine Wünsche offen lässt!
 So sei nicht nur in diesem Jahr
 Immer jemand für euch da
 Der seine Zeit mit euch verbringt
 Der eure Lieblingslieder singt
 Der für euch guckt, wenn ihr nicht seht
 Der euch kennt und euch versteht
 Der eure Hand hält, wenn ihr weint
 Der eure Worte nicht verneint
 Der niemals auf sein Recht besteht
 Der bei euch ist, wenn ihr mal geht
 Der euch stützt, wenn ihr es braucht
 Der niemals schreit und niemals faucht
 Der das Tanzbein mit euch schwingt
 Der euch fragt und niemals zwingt
 Der euch in Ruh erzählen lässt
 Der euch hilft, wenn ihr vergesst
 Der die Geschichten mehrfach hört
 Der sich an Dopplungen nicht stört
 Der mit euch Kaffee trinkt und lacht
 Der all das, was ihr heute macht
 Mit Liebe, Herz und Kraft und Mut
 Später auch für euch mal tut.

Quelle: Mal-alt-werden.de



Arzneimittel bekommt man in der potheke - wo denn sonst!

ALTE STADT-APOTHEKE

DR. KERCKHOFF



SEIT 1657

Durchgehend geöffnet:
Mo-Fr 8.00-18.30 Uhr
Sa 8.00-18.00 Uhr



49716 Meppen · Markt 12
Telefon (05931) 12500 · Fax 12842



PAULUS APOTHEKE

Wir sind für Sie nah.

Apotheker Christian Behnes e.K.
Haselünner Str. 32a · Telefon 05931-32 30
info@paulus-apotheke-meppen.de

Antonius - Apotheke



Birgit Wewers

Schwefinger Straße 36
Telefon (05931) 8371 · Telefax 16387
49716 MEPPEN/NÖDIKE

Gesundheit ist unsere Natur.

SOPHIEN
APOTHEKE



2x in Meppen

Sophienplatz 25 und
Esterfelder Stiege 115

Telefon: 05931/16362
info@sophien-apotheke.de
www.sophien-apotheke.de



*durchgehend
geöffnet!*

APOTHEKE

am Schullendamm

Oliver Lüttmann e.K.
Schullendamm 60 - 49716 Meppen
Tel. 05931-12622 - Internet: www.Schullendamm-Apotheke.de



BAHNHOF APOTHEKE

Wir sind für Sie nah.

Apotheker Christian Behnes e.K.
Bahnhofstraße 27 · Telefon 05931-64 15
info@bahnhof-apotheke-meppen.de

St. Vitus-Apotheke
Dr. med. Manneck

Lingener Str. 7 · 49716 Meppen
Tel. 05931/17422 · Fax 89457



WALL
APOTHEKE

Apotheker M. Koop

Am Neuen Markt 1
Telefon 05931-882323

Wir sind Montag - Samstag durchgehend von 8-20 Uhr für Sie da!

